

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 1.

Freitag, den 1. Januar 1904

11. Jahrg.

Streu eine Beilage.

Die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ erscheint Sonnabend Nachmittag.

## Ein Rückblick.

J. St. Wieder sinkt ein Jahr ins Meer der Ewigkeit hinab, ein Jahr, das für die deutsche und insbesondere für die Lübecker Arbeitererschaft reich war an Kämpfen, aber auch an Siegen. Da geizt es sich wohl, in aller Kürze an der Jahreswende aller der Ereignisse zu gedenken, die für die hiesige Arbeitererschaft über das Augenblicks-Interesse hinausgehen, aller der Ereignisse, die verdienen, noch einmal an unserem geistigen Auge vorüber zu ziehen.

Das zur Reize gehende Jahr stand mehr oder weniger noch unter dem Zeichen der Krise. Dennoch aber machte sie sich in Lübeck erfreulicherweise nur in verhältnismäßig geringem Umfange bemerkbar. Daraus ist es denn wohl auch zurückzuführen, daß sich die Gewerkschaften mehr als bisher regten und in erhöhtem Maße mit Forderungen an die Arbeitgeber herantraten. An der Spitze dieser Lohnbewegungen stand der Steinseherstreik, der nach zahlreicher Dauer auf Grund von Unterhandlungen zwischen den Streikenden und den Arbeitgebern mit einem teilweisen Erfolge der Arbeiter endete. Hervorgehoben wurde er durch das prophanhafte Verhalten der Arbeitgeber, die es nicht einmal der Mühe wert hielten, auf höflich gehaltene Schreiben der Arbeiter zu antworten. Leider hat auch dieser Streik seine Opfer gefordert. Fünf brave Leute wurden wegen Verleumdung von Arbeitswilligen u. von der Hoppenstedt-Kammer zu verhältnismäßig harten Strafen verurteilt. Während zwei Verurteilte ihre Strafen bereits verbüßt haben, schmachten noch drei hinter Gefängnismauern. Sie können die Jahreswende leider nicht im Kreise ihrer Freunde und Genossen begehen. Aber auch für sie kommt bald die Zeit, wo sich die Gefängnisportalen öffnen, und dann werden sie hoffentlich mit um so größerem Eifer eintreten in den Kampf für die Befreiung der Klassenherrschaft. Auf diesem Wege entbieten wir ihnen hiermit unseren Neujahrsgruß! — In zweiter Linie folgen die Schuhmacher, Buchbinder und Böttcher, deren Lohnbewegungen ein erfolgreiches Ende nahmen. — Teilweise recht harte Kämpfe hatten die Maurer und Zimmerer sowohl hier, als auch in Schlutup, Travemünde, Schwartzau und Fackenburg gegen das Bauherrentum anzufechten. Erfreulicherweise blieben sie in allen Kämpfen Sieger. — Zum Schluß sei noch des Streiks auf der Bremer Knochenmühle gedacht, der leider auch insofern ein Opfer erforderte, als ein Arbeiter, der sich angeblich gegen die Heiligkeit der Arbeitswilligen-Majestät vergangen hatte, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. — So können denn die hiesigen Gewerkschaften auf das Jahr 1903 mit Stolz zurückblicken; sie haben sich tapfer und siegreich geschlagen.

Doch noch nach einer anderen Richtung hin können die Gewerkschaften im allgemeinen befriedigt sein. So weit bis jetzt feststeht, hat sich die Zahl ihrer Kämpfer auch im letzten Jahre wieder vermehrt. Wer da weiß, wie schwer gerade die Bedrängung dieses Bodens ist, der wird auch den nächsten Fortschritt doppelt hoch einschätzen. So stehen denn die Gewerkschaften, wie es auch beim herrlich verlaufenen Gewerkschaftsfest und bei den Gewerkschaftswahlen zum Ausdruck kam, gerüstet und gewappnet da, mit frohem Kampfesmut die Schläge parierend, die das Scharfmachertum verstreut oder offen gegen sie führt. — Bevor wir dieses Gebiet verlassen, wollen wir noch der Ergänzung des Arbeiter-Sekretariats um den Genossen Dammer als eines weiteren Beweises der Stärke der hiesigen gewerkschaftlichen Organisationen gedenken.

Das Hauptinteresse des zur Reize gehenden Jahres konzentrierte sich naturgemäß auf die Reichstags- und Bürgerchaftswahlen. Seitens unserer Gegner war bei ersterem mit einem Hochdruck gearbeitet worden, wie wir ihn in Lübeck wohl selten zu verzeichnen hatten. Und wie wurde von allen Seiten gegen uns gehetzt. Arm in Arm mit der bürgerlichen Presse wurden wir wenige Wochen vor der Wahl von sämtlichen Gegnern mindestens dreimal am Tage mit Haut und Haaren vernichtet. Und das Resultat? Mit überwältigender Mehrheit siegte Genosse Schwarz über seine sämtlichen Gegner. Die „deutsche der deutschen Städte“ ist und bleibt rot, das war neben der Wiedereroberung des Mandats das Fazit des 16. Juni. — Auch in den benachbarten Wahlkreisen nahm unsere Stimmenzahl ganz beträchtlich zu. Wäre das Wahlrecht wirklich ein freies und geheimes, dann würde die alte Travemünder Fraktion heute schon von roten Kreisen umgeben. Nun, die Frucht ist reif; über kurz oder lang fällt sie uns auch dort in den Schoß.

Die Bürgerchaftswahlen brachten manchem unserer „Freunde“ insofern eine arge Überraschung, als trotz der Verschlechterung des Wahlrechts und der

damit verknüpften Rechtslosmachung Tausender Lübecker Steuerzahler in allen Quartieren eine ganz erhebliche Stimmenzunahme der sozialdemokratischen Listen zu verzeichnen war. Der Schreck verringerte sich auch nicht dadurch, daß im Marien-Magdalenen-Quartier nur infolge des räumlich beschränkten Wahllokals der Sieg den Vaterstädtischen mit einer Majorität von 11 Stimmen zufiel. Man hat jedenfalls jetzt auch auf gegnerischer Seite eingesehen, daß die Sozialdemokratie hoch über kurz oder lang die Besten des Bürgerchaftsjaales stürmen wird. Hieran ändert selbst der Umstand nichts, daß bald nach Beendigung der Wahlen die Wahlrechts-Maulwürfe wieder eifrig an der Arbeit waren, um das bestehende, eben erst Gesetz gewordene Wahlrecht umzukürzen.

Die Sozialdemokratie gewinnt eben auch in Lübeck immer festeren Fuß, wie die ständige Mitgliederzunahme des sozialdemokratischen Vereins beweist und wie es ferner auch in der letzten Maifeier in so glänzender Weise zum Ausdruck kam. Dieses Maienfest der Arbeit, das infolge der Furcht unseres Polizeiamts vor der roten Farbe ohne unsere kampfbewährten Fahnen gefeiert werden mußte, war fürwahr eine großartige Heerschau zu den kommenden Reichstagswahlen. Das Lübecker Proletariat war hier bereits auf dem Posten, um der Idee ihre Huldbildung darzubringen, die die Menschheit erlösen wird aus dem Banne der Knechtschaft!

Wo allenthalben Fortschritte zu verzeichnen sind, da konnte auch die Presse nicht zurückbleiben. Auch hier ein den Umständen nach glänzender Erfolg! 600 neue Abonnenten sind unserem Parteiorgan dank der energischen Agitation unserer Genossen zugeführt worden. — Ein weiterer Fortschritt ist der, daß die Redaktion sich am Schluß des Jahres den Lesern als „artiges Kind“ vorstellen kann. Die angeblich blinde „Mutter Justitia“ ließ sich ungehört. Zwar schwebt noch eine Privatklagesache gegen Genossen Stelling; die Sache scheint aber „in der Schwebel“ zu bleiben.

An rein lokalen Ereignissen hat Lübeck im letzten Jahre mancherlei aufzuweisen. Zu den „Annehmlichkeiten“ rechnen wir in erster Linie die „Erleichterung“ des Steuerfußes um rund 7000 Mark für das Bismarck-Denkmal, dem man im Volksmunde den schönen Namen Bahnhofsvorsteher gegeben hat, ferner die „Erleichterung“ des einzelnen Steuerzahlers durch den 25prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer. So lebten wir im letzten Jahre thassächlich in einer Ära der „Erleichterungen“. Daß die Hofstraßenstraße noch immer nicht verbrettert und die Straßenbahn noch nicht verstadtlacht ist, dürfte allerdings nicht „erleichternd“ wirken. Dagegen ist die Errichtung der Wartehalle für die Hafenarbeiter für letztere eine große Erleichterung, desgleichen für unsere Wasserkunst die fakultative Einführung der Wassermesser. Ob auch bei den Schlutup-Ortsgevaltigen anlässlich des Anfalls der Gemeinderatswahlen, die bekanntlich unseren Genossen den Sieg brachten, von einer Erleichterung gesprochen werden kann, mag dahingestellt bleiben. —

Kampf war die Parole im alten, Kampf wird auch die Parole sein im neuen Jahr! Ihr tapferen Kämpfer, sorgt nun dafür, daß sich auch 1904 zu einem Jahre des Sieges gestalten wird. — Unermüdetlich zu wirken für die weitere Ausbreitung unserer Lehren, das sei der Eidswur, den wir dem neuen Jahre entgegenbringen. In diesem Sinne rufen wir allen Freunden und Genossen in Stadt und Land, sowie allen Lesern zu:

Profit Neujahr!

## Politische Stunden.

Deutschland.

Ein Bureau für Sozialpolitik wollen eine Reihe sozialpolitischer Gesellschaften und einige bürgerliche Sozialpolitiker am 1. Januar in Berlin eröffnen. Das Bureau soll eine Zentrale für die in freien Vereinigungen organisierten bürgerlichen Sozialpolitiker aller Richtungen sein. Ueber den Zweck des Bureaus heißt es in einem verfaßten Prospekt unter anderem: „In Anlehnung an das Vorbild des „Rufes Sozial“ in Paris, dieses Zentrums der wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten der Sozialreform in Frankreich, und in engem Anschluß an das „Institut für Gemeinwohl“ in Frankfurt a. M., ist dies Bureau für Sozialpolitik in Berlin begründet worden, um gemeinsam die Interessen des Frankfurter Instituts, der „Sozialen Praxis“ der „Gesellschaft für soziale Reform“ und des Vereins für Sozialpolitik zu vertreten und ihre Arbeiten nach Kräften zu fördern. Diese Unterstützung wird sich nach verschiedenen Richtungen bewegen, ebenso nach der wissenschaftlichen wie nach der praktischen Seite, je nachdem Aufgaben und Ziele der einzelnen Gewerkschaften geartet sind.“ Das Bureau für Sozialpolitik wird danach als Berliner Sekretariat des Frankfurter Instituts für Gemeinwohl fungieren und sich bemühen, die von diesem ausgehenden Bestrebungen in Berlin

zu vertreten. Die Verlesche „Gesellschaft für soziale Reform“ hat in dem Bureau den Sitz ihrer Verwaltung und Propaganda. Und ebenso wie sie für ihre praktische Arbeit, so erhält der „Verein für Sozialpolitik“ von dem neuen Unternehmen für seine wissenschaftlichen Erhebungen und Publikationen dauernde Beihilfen. Die Organisation, der Wirkungskreis und die Leitung dieser einzelnen Gesellschaften und Vereine bleiben dabei völlig selbständig; auf sie will das Bureau nicht den mindesten Einfluß ausüben. Sein Zweck ist lediglich, diese verschiedenen Korporationen in enger Verbindung zu bringen, indem es ihre Bemühungen nach bestem Vermögen unterstützt. Dagegen will das Bureau für Sozialpolitik verschiedene Tätigkeitsgebiete selbständig in Angriff nehmen. Auf jeden Fall ist es ein Zeichen der Zeit, daß auch in bürgerlichen Kreisen immer mehr Institute geschaffen werden, die sich mit der sozialen Frage befassen. Die Arbeiter können nur gewinnen, je mehr Wissen geschaffen und verbreitet wird.

Parlamentarische Nachrichten. Der Reichstagsabgeordnete für den 3. braunschweigischen Wahlkreis, Rechtsanwalt v. Dammer, teilt jetzt der „Braunschw. Landeszeitg.“ mit, daß die Meldung, wonach er der Gruppe der Deutsch-Hannoveraner beigetreten sei, unrichtig sei. Er habe auch nicht die Absicht, ihr beizutreten, er sei in dem vom Reichstagsbureau herausgegebenen Mitgliederverzeichnis ohne sein Zutun und Wissen den Deutsch-Hannoveranern zugezählt worden.

Der Zehnstundenkampf in Crimmitschau. Der Zentralverband der Industriellen läßt durch sein Organ, die „Berliner Politischen Nachrichten“, vernehmen: „Der Sozialdemokratie soll diesmal mit Hilfe des Zentralverbandes deutscher Industrieller eine Niederlage bereitet werden, wie sie noch nicht dagewesen ist, und an die die Sozialdemokratie lange denken soll.“ — Die Herren nehmen den Mund gewaltig voll. Es soll also weitergekämpft werden bis zum Weißbluten — so wollen es die Fabrikanten und ihr Moniteur. Die nächsten Wochen werden die Entscheidung bringen über die Crimmitschauer Textilindustrie. Bleiben die Unternehmer halsstarrig, so daß die Mitte Januar beginnende Winterpause verloren ist, so dürfte die Crimmitschauer Textilindustrie überhaupt vernichtet sein. Dem unmen schlichen Unternehmertum kann man dann zurufen: Ihr habes gewollt! Die spärlichen Unterstützungen ihrer Klassengenossen können sie für diesen Verlust niemals entzählen. Nur die Arbeiter sind zum Frieden geneigt! Daß sie jedoch nicht bedingungslos zur Arbeit zurückkehren werden, darüber besteht kein Zweifel. In einem neuen Flugblatt werden die Ausgesperrten, da sie sich in Versammlungen nicht verständigen können, über die Situation aufgeklärt und zum Ausscharen aufgefordert. „Die Solidarität der deutschen Arbeitererschaft — so heißt es in dem Flugblatt — hat es soweit gebracht, daß wir schon heute sagen können, daß die Unterstützung bereits bis Ende Februar gesichert ist. Zeigt Euch dieser Solidarität würdig! Zeigt, daß Ihr des Vertrauens würdig seid, das die Arbeitererschaft der ganzen Welt Euch entgegenbringt! Mit Stolz müßt Ihr daran denken, daß Ihr für eine gerechte Sache kämpft, für eine Sache, auf die unsere Nachkommen noch mit Stolz und Bewunderung blicken werden.“ Die Unterstützung ist trotz aller Anzweiflungen der bürgerlichen Presse bis Mitte Februar gesichert — wir sind überzeugt, daß die Crimmitschauer Arbeitererschaft eintig, wie sie es die achtzehn Wochen bereits gewesen ist, auch in Zukunft geschlossen zusammenstehen wird im Kampfe für eine gerechte Sache, für eine Stunde Menschlichkeit! Wie übrigens der in sächsischen Angelegenheiten meist gut unterrichteten Vertreter „Dtsch. Tagesztg.“ mitgeteilt wird, ist die Chatsche der Abreise des Ministerialdirektors Roscher nach Crimmitschau allerdings richtig. Sie ist aber nur erfolgt, damit er von der jetzigen Lage der Dinge Kenntnis nehme. Jemand welchen Auftrag, Einigungsverhandlungen seinerseits einzuleiten, habe Roscher nicht.

Der Berliner Kommunalfreiwahl hat in der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag, der letzten im Jahre, wieder ein Heldentatzen geleistet. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl war in dem Bezirk, wo unser Genosse Reiff kandidierte, bei der Wahl ein Fall eingetreten, daß eine Anzahl Wähler den Namen unseres Kandidaten nicht ganz richtig genannt hatten und vom Wahlvorsteher auf die richtige Angabe erst aufmerksam gemacht werden mußten. Diese Vorgänge genügten dem Freiwahl, auf Ungünstigerklärung der Wahl des Genossen Reiff zu bringen, und die freiwahlige Majorität hat Dienstag auch richtig diesen Beschluß gefaßt. Welt charakteristischer aber noch als dieser Beschluß war die Art, wie er zustande kam; der Hauptredner unserer Fraktion, Genosse Stadthagen, wurde auf das pöbelhafteste unterbrochen, die Reduzierte willkürlich geandert und schließlich unseren Genossen überhaupt das Wort abgeschnitten. An der Spitze dieser freiwahligen Heldentaten



markierten als Organistoren der Justizrat Cassel, der „Komunal-Eugen“, wie ihn das Stamm- und Verwandte Berliner Tageblatt einmal nannte, und der Bankdirektor Kommen, der freiständige Reichstagsabgeordnete. Unsere Berliner Genossen werden sich übrigens diesen Beschluß der Stadteordneten nicht gefallen lassen, sondern ihr gutes Recht durch das Oberverwaltungsgericht zu erreichen suchen, denn der Beschluß ist lediglich aus Parteilichkeit, nicht aus irgendwelchen sachlichen Gründen gefaßt worden.

**Die Peters-Schutztruppe** läßt nicht locker: Karl Peters soll und muß wieder rehabilitiert werden. Vor mehreren Monaten wurde verschiedentlich mitgeteilt, das Gnadengesuch, welches von einzelnen Mitgliedern des Reichstags für die Rehabilitierung Peters an Wilhelm II. gerichtet werden sollte, sei in Wirklichkeit niemals aufgestellt und unterzeichnet worden. Das Ganze sei eine Pressemache gewesen, nur um den „Fell Peters“ nicht einschlagen zu lassen. Die „E. N. N.“ teilen jetzt mit, das Gesuch existiere und habe viele namhafte Unterschriften gefunden. Auf Wunsch von Dr. Karl Peters selbst habe Herr v. Kardoff die Einreichung des Gesuchs verschoben. Das Blatt läßt durchblicken, daß jetzt der Zeitpunkt zur Einreichung des Gesuchs gekommen sei. Wasjaß nicht? Prosper Arenberg wird bald die Freiheit wieder haben. Da kann doch Karl Peters nicht im Ausland trauern! Unsere Kolonialpolitik bedarf dieser ehernen Stützen.

**Kleine politische Nachrichten.** Der Kandidat des Ordnungsbreies im 22. sächsischen Reichstags-Wahlkreis (Reichenbach-Muerbach), der Kreisrat Graf Bohlenbrock, erklärt in den Zeitungen des Wahlkreises, daß ihm das Ableben seiner hochbetagten Mutter in so tiefer Trauer versetzt hat, daß er außer Stande ist, auch nur eine Versammlung abzuhalten. Verlorene Liebesmüh wäre es ja auch doch nur gewesen! — Wie die „Fr. Pr.“ für das Oberelßaß meldet, legen die sozialdemokratischen Mitglieder der Finanzkommission des Mülhauser Gemeinderates Protest gegen die von der Regierung versagte Auszahlung der Gehälter der Mülhauser katholischen Vikare mit der Begründung ein, daß diese Verfügung den Vorschriften der reichsständischen Gemeindeordnung widerspreche. — Der vielgenannte junge finnische Dichter Semeri Rymann wurde am Weihnachtstage auf russischen Gouvernementsbefehl aus Finnland ausgewiesen; er ist sofort nach Amerika abgereist. — Unter dem Mapoto-Stamm, südlich vom Senne (Jamaika), ist ein Aufstand ausgebrochen. Der britische Resident und ein Polizeioffizier wurden getötet. Binnen kurzem wird eine Strafexpedition abgefaßt werden. — Roosevelt beauftragte nach der „Frankf. Ztg.“ die amerikanischen Vertreter in Rußland, Untersuchungen anzustellen, ob die Juden dort weiter bedroht werden.

**Stalien.** Die Ruffler in Florenz proklamieren den allgemeinen Streik, weil die Stadtverwaltung den Tramwayverkehr nicht einschränken will.

**Frankreich.** Die Arbeiter der Nahrungsmittelbranche in Paris beschließen, den Beginn des Ausstandes bis zum 17. Januar zu verschieben.

**Vereinigte Staaten.** Die Kriße. In Philadelphia wurden, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in den Baumwollfabriken 4000 Arbeiter entlassen.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 31. Dezember.

Die „Nord-Wacht“ hat aufgehört zu existieren. An ihrer Stelle wird den bisherigen Abonnenten das in Bant erscheinende „Norddeutsche Volksblatt“ empfohlen. Die „Nord-Wacht“ bildete in der schweren Zeit des Sozialistengesetzes in unruhigen Dörfern und Kleinstädten Nord- und Nordwestdeutschlands das Fundament der Partei. Auch hier in Lübeck hatte sie vor der Herausgabe des „Lübecker Volksboten“ eine starke Leserschaft. Zu den 2000 Abonnenten, die das Blatt in seiner Blütezeit besaß, stellte Lübeck das Hauptkontingent. Als dann das Sozialistengesetz abfiel und überall, wo die Möglichkeiten nur einigermaßen vorhanden war, sozialdemokratische Wochen- und Tagesblätter mit lokalen oder provinzialen Charakter gegründet wurden, verlor die „Nord-Wacht“ bedeutend an Lesern und im Laufe der Zeit ging die Auflage so zurück, daß das Eingehen des Blattes in Aussicht genommen und schließlich beschlossen werden mußte. Aber die „Nord-Wacht“ weicht nicht, weil die von ihr vertretene und rasch verfallende Idee fruchtbar, sondern weil sie immer mehr Boden fand und damit das Bedürfnis nach Fortführung der Presse immer dringender wurde. Die „Nord-Wacht“ geht ein, nicht weil sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen war, sondern weil sie ihre Aufgabe, die Propaganda des Sozialismus, ausgezeichnet erfüllt hat. Ihre Mission ist erledigt und sie tritt vom Schauplatz ab. Wir aber gedenken der nunmehr verschwundenen Mitkämpferin

**Pauline Zachow**  
**Heinrich Spiering**  
Redakteur

Seit Jahr 1904

Unsern tüchtigen Freunde **H. Hoffmann** zu seinem Geburtstag ein herzliches Hoch, das der ganze Schlußheft macht. **H. Hoffmann**

Unsern Freunde **Rauck** zum Geburtstag einen herzlichsten Glückwunsch von den Jungen. **Rauck**

Zu heute eine kleine freundl. Wohnung. **Hausstraße 46** 3. St. **Dachstuhlstraße 2**

Ein freundliches Parterrezimmer mit Wasser zu vermieten. **Hausstraße 26**

Zum 1. April eine Wohnung in vorzüglicher Lage. **Chr. Beck, Marienstraße 4**

Zum 1. April mehrere Wohnungen in der **Seefisch- und Barmbeckerstraße** zu vermieten. Preis **200-300 Mk.** 3. St. **Schubertstraße 18a**

Ein Wohnung, 3 Zimmer und Küche, zum 1. April zu vermieten. **Dachstuhlstraße 33a**

Zum 1. April zwei und dreizimmerige Wohnungen zu vermieten. **Hausstraße 4**

Sucht eine Wohnung von 100-120 Mk. zum 1. Januar von einer ruhigen Person mit 2 Kindern. **Dr. H. J. an die Exp. d. Bl.**

Sucht ein junges ruhiges Paar zum 1. April eine Dreizimmer-Wohnung in der Nähe von 200 Mk. **Dr. H. J. an die Exp. d. Bl.**

Seit 1. April eine Wohnung in der Nähe des Hauptbahnhofs; **Dr. H. J. an die Exp. d. Bl.**

**Eine kleine Wohnung,** 2 Zimmer u. Küche. **Waldstr. 35**

**Perfekte Schneiderin** sucht sich in und außer dem Hause, auch für Familien-Garderoben. **Georgstr. 21, 1. Stg.**

1 moderner gutgehaltener Kinderwagen zu verkaufen. **Waldstr. 35, 2. Stg.**

Zu kaufen gesucht **1 kleine gebrauchte Badewanne.** **Georgstr. 21, 1. Stg.**

**Eine Singer-Grillschneidmaschine** zu verkaufen. **Siebenstraße 17, 1. Stg.**

**Haushandsmilche u. feine Wölche** nach Rezept gebacken und geliefert bei **Helene Samer, Reiding.**

**Empfehle mein Droschkensahnewerk** zur geistl. Benutzung zu jedem annehmb. Preise. **Südrstraße 42. H. Kieck.**

Für Hauseigentümer u. Baunnternehmer! **Die dauerhaftesten Nummerwilder** erhält man Reiferstraße 52.

Derjenige, welcher am 1. Weihnachtstag, Abends zwischen 8 1/2 und 9 1/2 Uhr im **Versteigerungssaal** seinen neuen Winterüberzieher eingeworren hat, wird erjucht, denselben dort sofort wieder abzugeben.

**Aug. Ehlers, Sumbestraße 76.**

**F. Boy, Schuhmacher** früher Adlerstraße 7 jetzt Klappenstraße 19a.

**Karl Kolk, Schuhmacher, Arntstr. 20** empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorzukommenden Arbeiten.

**Schwedisches Brennholz** empfiehlt billigt **Th. Kruse** Fernsprecher 1533. Unterstraße 60.

Allen Freunden und Gönnern ein frohliches Neujahr! **W. Schnell, Sedanstr. 3.**

Schweinefleisch . . . . . 50 Pf.  
ger. Schweinefleisch . . . . . 60 „  
„ Rücken-Karbonade . . . . . 70 „  
„ Rind . . . . . 70 „  
„ halbgarisch. Schinken . . . . . 75 „  
Dide Föhnen . . . . . 60 „  
Bestes Schmalz . . . . . 70 „  
Kalbfleisch . . . . . von 40 Pf. an.  
Fernspr. 1291. **M. Lahrtz, Böttcherstr.**

**Die Nord-Wacht.** Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werthvolle Volk Nordwestdeutschlands. Preis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk. Redaktion u. Exped.: Bant, Neue Wiltch-Str. 52. — Postzeitungsliste Nr. 5820. — Zur Agitation auf dem Lande ganz besonders geeignet. \* \* \* Probenummern stehen zur Verfügung.

mit dem Dank, den man einem treuen Waffenbruder abstatet, und wünscht dem Erjak, dem täglich erscheinenden „Norddeutschen Volksblatt“, eine gedeihliche Weiterentwicklung.

**Noch etwas von den Musterbauten.** Beim Neubau der Reformschule bei St. Johannis, Unternehmer **Lorenz**, befindet sich bis heute in der von den Arbeitern benutzten Baubude noch kein Ofen, trotzdem auf Privatbauten sonst regelmäßig ab 1. Oktober ein solcher hineingesetzt wird. Der **Polier** hat allerdings in seiner Bude einen Ofen, er ist ja auch kein gewöhnlicher Arbeiter. Diese können vielmehr auf dem kalten Zementboden herumtrieren und sich durch „Schinkenklößen“ etwas aufwärmen. Dafür aber können sich die Arbeiter auch mit dem erhebenden Bewußtsein trösten, daß sie auf einem Staatsbau, auf dem ein Bedürfnis nach einem genügenden Bauarbeiterschuß nach Ansicht des Senats nicht vorliegt, beschäftigt sind.

Wie billig die menschliche Arbeitskraft „verschachert“ wird, dafür ein kleines Beispiel: Der Besitzer eines Stellennachweises für Hotel- und Restaurant-Personal, **A. Eppenheim**, hatte Aushilfsstellner für die „Kathauschule“ für Silvester und Neujahr zu vermitteln. Der Antritt erfolgt um 5 Uhr nachmittags; bendend ist die Arbeitszeit um 4 Uhr morgens. Außerdem hat der Aushilfsstellner am nächsten Tage noch drei Stunden mit Nachhügen zu verbringen. Und was ist der Lohn für diese gewiß sehr anstrengende Tätigkeit? Sage und Schreibe: Eine Mark und fünfzig Pfennige! Wem steigt nicht die Zornesröthe ins Gesicht ob einer solchen elenden Bezahlung? — Wenn nun so ein armer Teufel noch das Pech hat, ein regelmäßig nur schlecht bezahltes Revier zu erhalten, dann ist er nicht in der Lage, seinen „horrenden“ Verdienst noch um erhebliche Trinkgelder zu vermehren. Dann muß er schließlich mit 250 Mk. oder noch weniger für eine derartige Thätigkeit fürlieb nehmen. — Solche Zustände drängen jedem denkenden Menschen immer wieder die Frage auf: Wann werden sich endlich die Kellner Lübecks aufraffen, um mit diesen elenden Verhältnissen zu brechen?

**Achtung, Zimmerer!** Ueber die Firma Aktien-gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Hoffmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Der freie Zutritt zu den Bahnsteigen kann im Bezirke der Preussischen Staatsbahn-Verwaltung für die Folge je einem Begleiter von Blinden und Gelähmten auf dem Gange zu und von einem Eisenbahnszuge gestattet werden.

Ein Motorbootverkehr zwischen Lübeck und Schwartau soll am 1. April n. J. eröffnet werden. Der Preis soll 10 Pfg. betragen.

**Handelsregister.** Am 30. Dezember 1903 ist eingetragen: 1. bei der Firma **Wolff Lohde** in Lübeck: Jegiger Fabrikant der Kaufmann **F. C. L. Lübeck** in Lübeck; 2. bei der Firma **S. H. Margulies** in Lübeck: Die Firma ist erloschen; bei der Aktiengesellschaft **Dresdner Bank**, Dresden, Zweigniederlassung Lübeck unter der Firma **Depositenkasse der Dresdner Bank in Lübeck**: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Dezember 1903 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 2, 12, 18, 21 und 24 abgeändert.

**Gr. Schretzmann.** Vermutlich infolge Brandstiftung entstand am ersten Weihnachtstag, morgens 3 1/2 Uhr im Schweinefall des Gemeindevorstandes **Wolffmann** ein Feuer. Der Nachtwächter bemerkte dasselbe zufällig und verhinderte so ein weiteres Umfassen.

**Schwarz.** Im geistesgestörten Zustande stürzte sich in der Nacht zum ersten Weihnachtstag der **Leinwand** wohnhafte frühere Eigentümer **Brandt** aus Alt-Dechau aus dem Fenster. Er trug schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er nunmehr leider verstorben ist.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** In einem Anfälle von Schwermut erschloß sich im **Oldesloer** Landgebiet die Frau eines Gutsbesizers am Dienstag. — In der Nacht zum Sonntag wurde von unbekannter Hand eine Tür auf das Gleis der Stadtbahn in **Boizenburg** gelegt. Der Morgenzug passierte ohne Unfall diese Stelle, da glücklicherweise die Schienenräumer das Hindernis zur Seite schoben. Nach den Dättern wird eifrig gefahndet. — In **Waldberg** brannten am Sonntag abermals fünf Scheunen total nieder. — Als am Abend des 21. Dezember die 18jährige Tochter des auf der **Waren** Feldmark wohnenden Steinmüllers mit Weihnachts-Einkäufen nach Hause kam, geriet sie mit ihrem Vater in Wortwechsel, wobei der Steinmüller derart in Wut versetzt wurde, daß er ein großes Küchenmesser ergriff und es seiner Tochter zwischen die Rippen steckte. Die Schwerverletzte wurde ärztlicher Behandlung übergeben und der brutale Vater verhaftet.

**Hamburg.** Die Untersuchung der an Bord des Dampfers „Cardoba“ aufgefundenen Ratten hat nach einer amtlichen Meldung den Bestverdacht bestätigt. Eine Erkrankung von Mannschaften ist nicht vorgekommen. Eine Gefahr für die Gesundheit ist infolge der getroffenen Vorkehrungsregeln und der isolierten Lage des Schiffes nicht vorhanden.

**Missa.** Feuersbrunst. In der Nacht zur Weihnacht ist die im Stadtteile **Düthen** belegene große **Schulstanzerei** und **Dichtstanzerei** von **Jürgens** und **Wohlfahrt** ein Raub der Flammen geworden. Kaum zehn Minuten nach Ausbruch des Feuers fand der umfangreiche Gebäudekomplex in Flammen, so daß an ein

Retten des Gemäses nicht zu denken war. Dasselbe brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder. Die Feuerwehr war von Mitternacht bis um 7 Uhr morgens auf der Brandstätte tätig. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht festgestellt, der Schaden sehr bedeutend.

**Lübecker Stadttheater.** Die Journalisten, Lustspiel von **G. Freytag**. Dieses prächtige, allgemein bekannte Lustspiel hat Herr **Diehl**, z. B. Oberregisseur am Carl-Weiß-Theater in Berlin, Gelegenheit, sich dem heftigen Publikum als Schauspieler vorzustellen. Die Rolle des Oberst **A. D. Berg**, welche der Gast verkörperte, ist nicht so bedeutend, um einen Ueberblick über das ganze Können eines Künstlers geben zu können. Herr Diehl gab den ehemaligen Militär schlicht und ohne irgendwie aufdringlich zu werden; namentlich brachte er die Szene trefflich heraus, wo der Oberst vor Aufregung zitternd, das Wahleresultat erwartet. Seine Bewegungen und seine Sprache sind ungewungen und natürlich. Wenn auch die Rolle sicherlich noch wirkungsvoller gespielt werden konnte, so hinterließ doch immerhin die Leistung des Gastes einen überwiegend günstigen Eindruck. Was Herr Diehl als Regisseur leisten kann, ist uns allerdings nicht bekannt; in diesem Fache müßte erst die Zukunft lehren, was unsere Bühne an ihm gewinnt. Im Uebrigen ging die Vorstellung recht flott von statten. Herr **Hoyer** gab den **Volz** lebenswürdig und frisch. Das Ideal aller „unparteiischen“ Blätter, den **Schmied**, zeichnete Herr **Menzinger** sehr treffend. Gut waren die Herren **Schmidt** (**Odenhof**), **Hellmer** (**Bellmann**), **Thalheim** (**Piepenbrunn**), sowie die Damen **Dewald** (**Idelheid**) und **Beede** (**Bertha**). Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum war sichtlich von dem Gebotenen befriedigt.

**Letzte Nachrichten.** **Stolz.** Agrarischer Defraudant! Der „Zeitung für Hinterpommern“ wird aus **Schlawa** gemeldet: Der Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufvereins **Ferdinand Eichmann** ist unter dem Verdacht der Unterschlagung von 60000 Mark verhaftet worden.

**Mey.** Menschenleben in Gefahr. In der Nacht zum Mittwoch brach in der Schreibstube des Kohlenhändlers **Saillet** in der Tränkestraße Feuer aus, das sich auf den neben der Stube liegenden Kohlenraum ausdehnte und mit großer Schnelligkeit um sich griff, so daß das ganze Gebäude in kurzer Zeit vollständig niederbrannte. Die im dritten Stock wohnende Familie **Wassil** schwebte in großer Lebensgefahr. Der Vater warf in der Verzweiflung die Kinder zum Fenster hinaus. Die Mutter sprang nach. In Ermangelung der nötigen Rettungsgeräte fing das Publikum die Kinder auf. Diese blieben unverletzt, während die Mutter schwere Verletzungen davontrug.

**Chicago.** 670 Personen verbrannt. Ein schreckliches Brandunglück, das an die Wiener Ring-Theaterkatastrophe erinnert, fand Mittwoch in **Chicago** statt. Während der Vorstellung im **Franziska-Theater** — es wurde die **Pantomime „Blaubart“** gegeben — entstand ein Feuer. Als die Flammen anholerten, entstand eine furchtbare Panik. Alles stürzte den Ausgängen zu, wodurch dann Stodungen eintreten, so daß Hunderte von Personen sich nicht mehr retten konnten. Von der obersten Gallerie ist niemand entkommen; teils verbrannte, teils erstickte Leichen wurden zwischen den Ethen stehend aufgefunden, ebenso auf der zweiten Gallerie. Wer herabsprang, fand den Tod in den Flammen. Die Treppen sind mit Leichen angefüllt. Zumeist sind Frauen und Kinder verbrannt. Die Katastrophe erreichte ihren Höhepunkt, als die beiden Gasbehälter des Theaters platzten und alles mit feuriger Glut erfüllten. Umlisch wird angegeben, daß nach vorläufiger Ermittlung 670 Personen bei dem Brande umgekommen sind.

**Quittung.** Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen ein: St. 3.— U. 1.— G. B. 1.—. Bereits quittiert 6662,76 Mk. Summa 6667,76 Mk. Expedition des „Lüb. Volks.“

**Lübecker Marktpreise vom 30. Dezember.** **Bauern-Butter** Pfd. 1,20 Mk., **Weierei-Butter** Pfd. 1,20 Mk., **Lafen Stk.** 3,00 Mk., **Enten Stk.** 2,80 Mk., **Hühner Stk.** 1,60 Mk., **Käfen Stk.** 1,50 Mk., **Lauben Stk.** 0,60 Mk., **Gänse Pfd.** — 63 Pf., **Fischgans** 3,50 Mk., **Schweinefleisch** Pfd. 0,45 Mk., **Schinken** Pfd. 0,80 Mk., **Wurst** Pfd. 1,20 Mk., **Sier 6 Stk.** 60 Pfg., **Kartoffeln** 10 Liter 50 Pfg., **Kartoffeln** Pfd. 1.— Mk., **Karawurst** Pfd. 80 Pfg., **Seehie** Pfd. 60 Pfg., **Barische** Pfd. 60 Pfg., **Sal** Pfd. 0,90 Mk.

**Hamburger Marktbericht.** **Hamburg, 30. Dezember.** **Butter.** I. Qualität . . . . . 108-112  
II. Qualität . . . . . 106-107  
Ferner: **Fehlerhafte und ältere Bauernbutter** . . . . . 95-100  
**Aufsische und ähnliche** . . . . . 100-108



**Fröhliches Neujahr!**  
 sende meinen werten Kunden, Freunden  
 und Bekannten.  
**Heinr. Viereck**  
 Schlachtereier u. Würstmacherei  
 m. elektr. Betrieb

Allen Freunden und Gästen  
 ein fröhliches neues Jahr!  
**L. Lübecke**  
**Safen-Restaurant.**  
 Allen werten Kunden und Be-  
 kannten zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten Glückwünsche!  
**T. Buhrmann.**



Wünsche meinen werten  
 Abonnenten ein fröhliches  
 neues Jahr!  
**E. Th. Dawartz.**  
 Buchhandlung und Journal-Lesezirkel.

An meinen Kunden die besten Glückwünsche  
 zum neuen Jahr!  
**Heinrich Wessel, Chaiotstraße 14.**

Zum neuen Jahre wünsche  
 ich meiner werten Kundschaft  
 viel Glück und Segen und bitte  
 freundlichst das mir bisher geschenkte  
 Vertrauen auch im neuen Jahre mit  
 gütigst erhalten zu wollen  
**Wilhelm Süfke,**  
 Lübeck, Warendorfsstr. 25.

Allen unseren verehrten Kunden  
 Herzlichen Glückwunsch  
 zum neuen Jahre!  
**St. Lorenz-Brauerei Lübeck.**  
**O. Jantze & Co.**

Herzlichen Glückwunsch  
 zum neuen Jahre an die Bewohner Schlutup  
**Gotthold Müller, Klempner.**



**Lebende Holsteinische Karpfen,**  
**Brachsen Pfd. 50 Pfg.**  
 empfehlen billigh  
**J. Piel, Reiferstraße 29,**  
**F. Behrens, Markesgrube 35 und**  
 in der Markthalle, Stand 48.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
 aus dem Spezial-Geschäft von  
**Lübeck Markt 4 Otto Albers 10.**  
 sind vortheilhaft bekannt durch gute Ver-  
 arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:  
 Lederhosen . . . 1,80—6,45  
 Wauerhosen . . . 2,50—6,75  
 Schlofferhosen . . . 1,88—5,25  
 Ueberziehhosen . . . 0,88—2,35  
 Zwirn-Hosen . . . 1,38—3,25  
 Leinene Jacken, schräge und gerade, 1,23  
 Regen-, Fehden, Schlachterjaden, Friseurjaden,  
 Waler-Mäntel erstaunlich billig.  
 Mägen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.

**Zum Jahreswechsel.**  
 Allen Freunden unserer Biere und unseren  
 lieben Stammgästen wünschen wir ein  
 Fröhliches Neujahr!  
**Elbschloss-Brauerei Nienstedten.**  
 Vertreter für Lübeck: **M. Hoffmann.**

Allen Freunden, Gönnern und Be-  
 kannten wünschen wir ein recht gesegnetes  
**Neues Jahr!**  
**Fritz Rittscher u. Fritz Hemberger.**  
 Circus Variété.

**Neu! Achtung! Neu!**  
**Kroll's Schuhwarenlager**  
 — 9 Brodesstraße 9 —  
 empfiehlt:  
**Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel**  
 gut und billig.  
 Besondere Offerte für Reparaturen der sofortige Kasse:  
 Herren-Sohlen und Flecke . . . Mk. 1,80 | Kindersohlen u. Flecke von Mk. 0,70 an  
 Damen-Sohlen und Flecke . . . Mk. 1,30 | genau nach Zentimeter.  
**Neu! Schnell und reell. Neu!**

**Telegramm.**  
 Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage meine  
 Filiale von kurze Königstraße Nr. 115  
 nach der oberen Huxstrasse Nr. 8 hin verlegt habe  
 und bitte ich, daß mir in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen auch weiterhin zu be-  
 wahren  
**L. Nolte, Bäckermeister,**  
 Meierstrasse 39.  
 Empfehle gleichzeitig zum  
**Silvester-Abend frische warme Berliner** mit feinsten  
 sowie auch **Apfeltorte.** Füllung,  
 Alle anderen Backwaren in bekannter Güte. **D. O.**

**Die Würfel sind gefallen**

und zwar zu Gunsten  
 der unübertroffenen  
**„Solo“**  
 -Margarine, da ihr von den meisten  
 Hausfrauen der Vorzug gegeben wird.  
 Ueberall erhältlich!

**Neue Stadt-Kapelle.**  
 (Gegründet 1903.)  
 Musikbestellungen für die **Neue Stadt-Kapelle** (gegründet  
 1903) sind ausschließlich anzumelden bei dem Musikdirigenten **Oldenburg,**  
**Glockengießerstraße Nr. 37,** oder bei **Böckmann,**  
**Schüsselbuden Nr. 28.**  
 Herr **Carl Jacob,** welcher in Annoncen gültigst Musikbestellungen auch für die  
**Neue Stadt-Kapelle** bei sich erbittet, gehört dieser  
**Neuen Stadt-Kapelle** gar nicht an. Die Kritik überlassen wir gern  
 dem Publikum.  
**Der Vorstand der Neuen Stadt-Kapelle.**  
 (Gegründet 1903.)  
**J. A.: Fr. Oldenburg, Musikdirigent.**

Einem geehrten Publikum die ergebenste  
 Anzeige, daß ich vom 2. Januar  
 an in meinem Hause  
**10 Lünenbagen 10**  
 eine **Höckerei, Grünwaren-  
 und Bierhandlung**  
 eröffnen werde und bitte mich in meinem  
 Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen  
 unter Zusage guter Waren und  
 prompter Bedienung, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Leonhard Müller.**

**Die Lübecker**  
**Margarine-**  
**Fabrik „Hansa“**  
**J. Schröder & Co.**  
 Nebenhofstraße 7 Telephon Nr. 913  
 empfiehlt stets frische  
**Margarine**  
 welche in den meisten Geschäften  
 zu haben ist

**Friedr. Paetau**  
 27 Mühlenstr. 27  
 Fernsprecher 1175  
 Prima dicke Flohmen,  
 dicke Rippen,  
 ger. Nacken, Ribbesbeer,  
 halbger. Schinken, Rauchstücke,  
 ff. Aufschnitt ff.  
 Silbekerabend:  
**Warme Kaackwurst,**  
**Bierwurst, Bockwurst.**

**Achtung!**  
**Pa. Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
 zu billigen Tagespreisen.  
**Fr. Möller, Wafenmacher 86.**

**Rum**  
 die Flasche von 30 Pfg., 1,00,  
 1,20, 1,50 bis 3,00 Mk.  
 sowie sämtliche  
**Weine und Spirituosen**  
 (auch im Klein-Verkauf)  
 empfiehlt  
**Aug. Paetow**  
 Biegelstraße 14.

**Deutscher**  
**Metallarbeiterverband**  
 Verwaltungsstelle Lübeck.  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Sonntag d. 2. Jan. 1904  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom Weihnachtsvergängen.  
 2. Verschiedenes.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Schweine-Bilde zu St. Gertrud.**  
**General-Versammlung**  
 am Sonntag den 3. Januar 1904  
 im Lokale des Herrn Gloe,  
 „Louisenlust“  
 Anfang 8 Uhr.  
**Der Vorstand.**  
 NB Am Sonntag den 3. Januar 1904,  
 Sonntags 11 Uhr soll Langereihe 39 ein  
 Ferkel meistbietend verkauft werden.  
**D. O.**

**Neuer Frauenverein.**  
**Volksunterhaltungsabend**  
 i. **Konzerthaus Fünfhausen (unten).**  
 Sonntag den 3. Januar 1904:  
 Chorgefang 6-7 Uhr. Eintritt 10 Pf.  
 (Aus Italien)

**Quartettverein Amicitia.**  
**Neujahrsfeier**  
 verbunden mit Tombola  
 am Freitag den 1. Januar 1904  
 in Gasse's Gesellschaftshaus,  
 Johannisstraße 25.  
 Von 6-7 Uhr: Lannbaum u. Kinderergängen.  
 Ballanfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Tombola-Ziehung 9 Uhr. Einführung gestattet.  
**Der Vorstand.**



# Bereinshaus.

Am 1. Neujahrstag:  
Unterhaltungs-Musik  
in den Gaststuben.  
Kalte und warme Speisen zu  
jeder Tageszeit.

**Konzerthaus Lübeck.**  
Freitag den 1. Januar 1904:  
**Großes Militär-Konzert**  
von der Regiments-Kapelle.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.  
NB. Sonntag den 3. Januar:  
Großes Vorbierfest (Danja-Bod).

# Klub Fidelitas.

**Neujahrs-Ball**  
am Freitag, den 1. Januar 1904  
im Lokale des Herrn **Frahm**  
(Concordia - Garten.)  
Einführung gefaltet.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
NB. Maskenball am Sonntag, den  
31. Januar 1904 im Wilhelm-Theater.  
Der Vorstand.

# Geellschaftshaus Adlershofk.

Donnerstag den 31. Dezember  
(Silvester-Abend):  
**Tanz-Kränzchen.**  
Freitag den 1. Januar (Neujahrstag):  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.

# Wakenitz-Bellevue.

Am Silvester:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 7 Uhr. Tanz frei.  
1. Neujahrstag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Tanz frei.  
H. Färböter.

# Kaffeehaus Moisting.

Am Neujahrstage:  
**Freies Tanzkränzchen.**

# Zur schwarzen Dohle.

Hundestr. 41.  
Heute Silvesterabend u. 1. Neujahrstag:  
**Groß. Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Tanz frei.

# Restaurant Rednagel.

Genierstr. 30.  
Am Neujahrstage:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Aug. Becknagel.

# Louisenlust.

Am Neujahrstage:  
**Freie Tanz-Musik.**  
W. Glas.

# Travestrand Moisting.

**Silvester:**  
**Freies Tanz-Kränzchen**  
mit Skribensfeier.  
Omnia-Verbindung  
am Silvester u. 1. Neujahrstag.

**Der Versand**  
unseres  
**Bock-Bieres**  
beginnt  
am 2. Januar 1904.  
**Hansa-Brauerei**  
Aktiengesellschaft.  
Lübeck. Fernsprecher 161. Lübeck.

**Zum Jahreswechsel**  
allen unsern Freunden  
herzlichen Glückwunsch!  
**Ratzeburger Aktien-Brauerei.**

**Carl Moseler's Restaurant**  
**„Zur Glocke“**  
Glockengiesserstr. 85.  
Ausshank von ff. Hansa-Cafelbier.

**Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer**  
(Zahlstelle Lübeck)  
**Einladung zum Ball**  
am Sonntag den 10. Januar  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

**Konzerthaus Flora.**  
Am Neujahrstage: **Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Friedrich-Franz-Halle.**  
(Zum grauen Efel.)  
**Silvester-Abend: TANZ.**  
Um 12 Uhr: Scherzpolenläufe mit Tannenbaum.  
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.  
1. Neujahrstag: **Tanzkränzchen.**

**Central-Hallen** Am Silvester u. Neujahrstage: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

**Colosseum.** Heute Silvester sowie am Neujahrstag: **Grosse Tanzmusik**  
Anfang 6 Uhr. Ende Morgens.  
W. Dassler.

**Wilhelm-Theater**  
Am Neujahrstage: **Gr. Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

**Norddeutsche Bierhalle**  
Johannisstr. 5.  
Am Silvester und 1. Neujahrstag:  
**Grosses humoristisches**  
**Konzert.**  
Ausshank von ff. Adler-Bier.  
Anfang 6 Uhr. Seidel 15 Pfg.  
Eintritt frei. Franz Schultz.

**Achtung!**  
**Brauereiarbeiter!**  
**General-Versammlung**  
am Sonntag den 3. Jan. 1904  
Nachmittags 3 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tagesordnung:  
1. Vorstandswahl  
2. Berichtslesen.  
Der Vorstand.  
NB. Sämtliche Mitgliedsbücher müssen zur Stelle sein. Mitglieder, die abwesend verhindert sind, haben ihr Buch mitzuschicken.

**„Zum Großherzog von Mecklenburg.“**  
Während der Feiertage:  
musikalisch. Abendunterhaltung.  
mit humoristischen Vorträgen.  
Gr. Burgstr. 11. Chr. Wien.

**Brauerei Jadenburg.**  
Freitag den 1. Jan. 1904 (Neujahrstag)  
**Grosses Konzert**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wof. Progr. gratis.  
Sonntag den 3. Januar 1904:  
1. grosses humoristisches Vorbier-Fest.

**Circus Variété.**  
Prosit Neujahr!  
Der herrliche Neujahrs-Spielplan vom 1. bis 15. Januar.  
10 Attraktionen.  
Man de Wirth???  
Siegfried Brandström  
genannt die Schwedische Nachtigall  
The Bleckwens  
hervorragende Radfahrer.  
Paula Cleasen  
Soubrette.  
Mrs. Bekary  
der einzig exist. Schwungseilkünstler.  
Max Frey  
Deutschl. beliebtester Humorist, prolongiert  
Sulima Matrapas  
acrobates equilibristes.  
Der Fing durch d. Luft i. freien Kopfstand.  
Les Gignac  
d. urkomische Franz. Gent-Duettkontraste.  
Auf vielseit. Wunsch reengagiert.  
Im Reiche der Töne  
und des Lichtes  
vorgeführt von Miss Lilly Marconi.  
gr. elektr. Ferric. 700 elektr. Glühlampen.  
Droese's Bio-Tableaux  
mit ganz neuen Bildern  
Heute, Freitag den 1. Januar 1904  
finden  
2 große Gala-Vorstellungen  
statt. Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
Billets im Vorverkauf an den be-  
kannten Stellen zu haben

**Panorama**  
Breitestraße 53, 1. Etage.  
Diese Woche ausgefüllt:  
Hochinteress. Reise Sr. Maj. nach  
**Norwegen.**  
Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet

**Stadttheater**  
Freitag den 1. Januar 1904:  
97. Vorstell. 14. Freitags-Abend.  
**Tannhäuser.**  
Sonabend den 2. Januar 1904:  
**Oberon.**  
2. u. 3. Januar 1904. Nachmittags 4 Uhr.  
**Sneewittchen bei den 7 Zwergen.**  
Sonntag Abends 7 1/2 Uhr: Pariser Leben.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der „Lübeckischen Zeitung“: Otto Friedrich. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck.



## An der Jahreswende.

1904.

(Nachdruck verboten.)

Die Uhr schlägt zwölf — und mit dem letzten Schläge  
Entflieht das Nebelbild  
Des alten Jahrs ins dunkle Land der Sage,  
In der Vergangenheit Gefilde!  
Wie ein Gespenst verschwindet! Keine Frage  
Hat es gelöst, uns keinen Wunsch erfüllt;  
Sein Leben haucht es aus im dumpfen Glockenton,  
Und freudig steigt das neue auf den Thron!

Stolz schreitet es einher, bekränzt mit Zweigen  
Das goldne Lodenhaar:  
Die Menschheit bringt mit jubelvollem Reigen  
Ihm laute Huldigungen dar!  
Doch wird's ihr auch den Kranz der Freude reichen,  
Der auf dem Haupt ihm pranget wunderbar?  
Galt's Glück, hält's Unglück in der festgeschlossnen Hand?  
Sein Antlitz schweigt, uns lächelnd zugewandt!

Nur kurze Frist ist seiner Macht beschieden,  
Dum hofft nicht allzuviel!  
Es pflicht ein Jahr nur eines Frühlings Blüten,  
Und führt nur Wenige an's Ziel!  
Doch fürchtet deshalb auch sein kümmerlich Wüten  
Nicht allzusehr, es endigt bald sein Spiel,  
Und flüchtig, wie ein Traum, gemischt aus Lust und Leid,  
Sinkt's sterbend hin im Wechselstanz der Zeit!

Was bleibt uns, wenn wir seine Rechnung schreiben?  
Gering scheint der Gewinn;  
Ein Kreislauf nur dünkt uns das hunte Treiben,  
Ein Blühen und Welken ohne Sinn!  
Und doch laßt Euch die Hoffnung nicht vertreiben,  
Wert nicht die Waffe müd und kraftlos hin:  
Der Menschheit Baum, wenn auch dem Auge unsichtbar,  
Wächst fort und fort — treibt Zweige Jahr um Jahr!

Wollt Ihr sein Wachstum messen, müßt Ihr schauen,  
In längst entschwundene Zeit;  
Ihr seht den Menschen dann in Nacht und Grauen  
In wilder Tiere rauhem Kleid.  
Die Flamme kann er nicht, weiß nicht zu bauen  
Die Hütte, die ihm Schutz und Wärme baut;  
In Höhlen haust er wie der Löwe und der Bär,  
Sein Messer ist ein Stein, ein Stock die Wehr!

Sein Geist erwacht; er lernt von andren Tieren  
Und blickt in die Natur:  
Der Spinne Netz, der Biene Bauten führen  
Ihn auf des wahren Lebers Spur.  
Seht, wie ihn Not und Scharfsinn inforieren,  
Bis sich mit Wehren reich bedeckt die Flur,  
Bis Kühe um ihn weiden, und ein traulich Dach  
Ihn sichert gegen Not und Ungemach.

Nun weiter Schritt vor Schritt: in Pracht erlesen  
Die Städte rings umher;  
Kunst, Wissenschaft erblühen, und Schiffe gehen  
Sinaus auf's unbekannte Meer;  
So steigt der Mensch hinauf zu höchsten Höhen,  
Besteigt des Abgrunds finst'res Meer,  
Aus Hagenwahn und Blut erhebt das Haupt er frei,  
Mit der Bastille sinkt die Tyrannei!

Noch liegt vor uns ein weiter Pfad, Ihr Brüder,  
Doch auf: durch Nacht zum Licht!  
Fällt Euer Muth, so richtet auf Euch wieder  
An der Entwicklung Hochgedicht!  
So hoch schon stieg der Mensch! Kühn warf er nieder  
Des Geistes Schranken, riß vom Angesicht  
Die Maske der Natur, und dringt noch weiter vor:  
Er öffnet einft der Wahrheit goldnes Tor!

Drum hofft und strebt! mag Euch der Hohn verdammen:  
Ein ft kom mit des Rechtes Tag!  
Schon leuchten auf des Morgenrotes Flammen,  
Schon tönt der Zukunft Trommelschlag!  
Ein Jahr ist nichts — doch taugend nehm zusammen,  
So hört Ihr deutlich, was Entwicklung sprach!  
Drum schaut dem Neuen Jahr mit Hoffnung ins Gesicht:  
Ein jedes Jahr führt näher uns dem Licht!

Friedrich Thieme.

## Treue zum angestammten Herrscherhause.

Aus Hamburg ist der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: Ein Hamburgischer Pastor namens Dr. H u d e hat gelegentlich der Silberhochzeit des Herzogs von Cumberland in Hannover eine — wie die „Vossische Zeitung“ meint — „weissliche Hegelei grübster Art“ verübt; er hat nämlich unumwunden zu erkennen gegeben, daß für ihn als einen ehrlichen Monarchisten und Christen, der zufällig Hannoveraner sei, die weisliche Gesinnung eine religiöse und sittliche Pflicht ist. — Das genannte Blatt zitiert nach dem hannoverschen Wessensorgan diese „besonders anstößigen Stellen“: „Der Kampf des treuen hannoverschen Volkes ist ein heiliger Kampf wider die Sünde . . . Man hat mit dem Schläge, den man gegen unser Fürstenhaus geführt hat, unsern Gott getroffen, man hat das Heiligthum Gottes angefaßt, als man Fürst und Volk auseinanderriß . . . Die Trauer des hannoverschen Volkes ist die Ehre des hannoverschen Volkes. Wollten wir aufhören zu trauern über die in unserm Fürstenhause und unserm Volk geschlagenen Wunden, wir hätten damit unsere Ehre verleugnet und verloren.“

Das Christenthum freilich ließe auch wohl noch eine andre Stellungnahme zu. Doch das zu untersuchen, ist nicht unsers Amtes. Aber das müssen wir konstatieren: für einen überzeugungstreuen Monarchisten kann es gar keinen andern Standpunkt geben, als den des Dr. Bubbe. „Treue zum angestammten Fürstenhause“ ist doch das oberste Gebot für monarchische Gemüther. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der monarchistischen Staatsform schließt zugleich die Konsequenz in sich, jenen Grundsatz zu befolgen. Ehrliche Monarchisten müssen also, wenn ein mächtiger Fürst den ihrigen entthront, notwendig zu „Staatsfeinden“ werden, — gerade weil sie die vom monarchischen Standpunkt aus ehrlichsten „Staatsbehaltenden“ sind.

Das dürfen natürlich unsere marktschlägigen Staatsflühen nicht gelten lassen. Monarchisten wollen sie gerne sein, weil sie ihren Vorteil dabei finden; die Treue zum angestammten Herrscherhause aber spielt bei ihnen nur noch in Festreden eine Rolle. Die „Hamburger Nachrichten“ deren Äußerungen trotz ihrer Grotesktheit immer ein gewisses Interesse haben, weil sie so recht aus der arbeitslosen gewalttätigen Selbstadmoral hervorquellen, meinen in ihrer reaktionären Grabschrift; die Ausführungen des Pastors Dr. Bubbe forderten die „Wiederherstellung des Königreichs Hannover durch Restauration der preussischen Monarchie, und — da diese auf friedliche Weise nicht möglich ist — durch Revolution; oder nach einem Anzuge, bei dem das Deutsche Reich in Trümmer ginge . . . Das sind für einen Christen, Geistlichen und deutschen Patrioten recht merkwürdige Bestrebungen, auf die ihr Augenmerk zu richten, wir den maßgebenden Stellen doch anheimgeben möchten.“

Es bleibt abzuwarten, ob diese Denunziation Erfolg haben wird. Es wird nicht uninteressant sein, zu sehen, wie die „maßgebenden Stellen“ in der Republik Hamburg die politischen Kleinlichkeitsgeschäfte Preßens besorgen!

Die Entrüstung der „Monarchisten“ ob der Rede des Pastors Bubbe ist nichts als Heuchelei. Männer vom Schläge dieses Geistes sind bis dahin durchaus nicht im Gegenstoß zur monarchistischen Ueberzeugung, — wohl aber mit den einfachsten ökonomischen Geboten, die dagegen sprechen, einmal vereinigt, innerlich durch ihr Wirtschaftsgetriebe eng verwachsene Länder wieder zu trennen. Die „Hamburger Nachrichten“ und dessen Geistesverwandte erkennen aus Instinkt ihre Gründe, und ihr Schdntun für die „große“ preussische Monarchie ist nichts als Geldbeutelbegierde. Ihr Kampf gegen „Weissen“, „Dänen“, „Polen“ wird nur mit schamlosem, weil ihrer angeblichen Ueberzeugung zumiderlaufenden Argumenten geführt. Anders wir Sozialdemokraten, die wir als die „richtige“ Staatsform nur die für das vorhandene jeweilige wirtschaftliche Entwicklungsstadium zureichendste ansehen. Die Staatsform ist für unsere materialistische Geschichtsauffassung der Ausfluß der Produktionsform; von dieser wird das innere

Wesen jener bestimmt, das im Zeitalter des Kapitalismus bei Monarchie und Republik im Grunde gleich ist. Fordern aber die wirtschaftlichen Verhältnisse die Vereinigung mehrerer Länder in eine staatliche Umrahmung, und widersteht der monarchischen Ueberzeugung diese Notwendigkeit, so ergibt sich daraus auch für den Einzelfall die Unzweckmäßigkeit der Monarchie.

Unsere „republikanische Gesinnung“ ist demnach ganz anderer Art als die der bürgerlichen Demokraten; diese bestimmt das Gefühl und die Einsicht in das ökonomische Werden. Deshalb wir auch im Grunde die einzigen ehrlichen Gegner des „staatsfeindlichen“ hamburgischen Pastors und seiner Gesinnungsgenossen in allen angetrübten Ländern sind, denn Handeln und Ueberzeugung stehen bei uns im Einklang.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** In Weimar wurden 54 Schneidergesellen, darunter 29 Verheiratete mit 73 Kindern, am Weihnachtsabend ausgeperrt. Die brutale Aussperrung am Weihnachts-Heiligabend hat ihre Ursache darin, daß die Gesellen die Annahme eines Vertrages ablehnten, der bei sonstigen verschlechterten Arbeitsbedingungen auch eine Kündigungsklausel ausschloß.

**Die Möbelpolierer** in Berlin haben den beantragten Anschluß an den Holzarbeiterverband abgelehnt. Es wurde vor allem auf die Tatsache verwiesen, daß der große Verband bei Streiken, wie der letzte verloren gegangene Holzarbeiterstreik beweis, auch nicht leistungsfähiger sei, wie die kleineren Organisationen. — Ein höchst seltsamer Grund. Doch gegenüber den großen Arbeitgeberverbänden sich nur eine kräftige, möglichst alle Berufsstände umfassende Organisation einigermaßen achtunggebend behaupten kann, sollte doch auch den Möbelpolierern einleuchten.

**Ein süddeutscher Eisenbahnerverband** tritt vom 1. Januar 1904 ab an Stelle des bayerischen Eisenbahnerverbandes und Betriebsarbeiterverbandes, des württembergischen Eisenbahnerverbandes und Betriebsarbeiterverbandes und des Verbandes badischer Eisenbahner, Arbeiter und Maschinenhausgehilfen. Die neue Organisation erstreckt sich über alle süddeutschen Staats- und Privatbahnen. Sitz des Verbandes ist Nürnberg.

**Mit einem Siege der freien Gewerkschaften** haben die Gewerbegerichtswahlen in Regensburg geendet. Das Wahlverfahren ist sehr unständig, es wird nach Gruppen gewählt, und dauert die Wahl fünf Tage. Die freien Gewerkschaften vereinigten auf ihre Kandidaten in den verschiedenen Gruppen 1977 Stimmen, während die Christlichen insgesamt 816 Stimmen aufbrachten.

**Die bürgerlichen Frauen** erlassen jetzt einen Aufruf zur Unterstützung der Crimmitschau'er Arbeiterinnen. Es hat lange, 18 Wochen (!) gedauert, bis die Damen sich auf ihre Pflicht besannen! Hätte in dieser Zeit nicht das gesamte Proletariat ohne Rücksicht auf das Geschlecht für die Unterstützung der Ausgeperrten gesorgt, die Damen fänden keine Weberin mehr, für deren Wohl sie sich sorgen bemühen könnten. Zusammen, wollen die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen praktisch etwas für den Gehaltsstandtag leisten, jeder Kämpfer wird den Crimmitschauern willkommen sein.

**Streikbrecher in Crimmitschau.** Ein Arbeiter in Lechhausen bei Augsburg erhielt auf eine Anfrage hin folgenden Brief:

Herrn R. N., Lechhausen!

Auf Ihre Offerte vom 12. Dtz. zurückkommend, teile ich Ihnen mit, daß ich nicht abgeneigt bin, Sie in meiner Fabrik als Weber einzustellen. Wenn Sie sich da einrichten, können Sie mit Leistung 15—20 Mark pro Woche verdienen, für Ihre Frau findet sich auch Beschäftigung, entweder kann sie andrehen (9 Mk.) auflegen (9.50 Mk.) oder drosselieren (10.75 Mk.) und würde sie da die begehrtesten Löhne verdienen. Ich halte es nun für richtig, wenn Sie erst einmal allein kommen, um sich über alles erkundigen zu können. Es wird Ihnen sicher recht

## Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

16. Fortsetzung.

6.

Constanze.

Constanze Wendheim bewohnte zwei sehr hübsche Zimmer bei dem Kalkulator Obrihter — das Wohnzimmer mit dem daranstoßenden Gewach, — und ihre Wirtin hatte sich dadurch allerdings sehr einschränken müssen, bekam aber auch von ihr fast die ganze Miete für die Etage gezahlt, Kostgeld inklusive, und ließ sich da gern eine kleine Unbequemlichkeit gefallen — was der Kalkulator selber nicht gerade von sich sagen konnte.

Er war von Herzen eigentlich ein ganz guter Mensch; den ganzen Tag aber, ja das ganze Jahr draußen von seinen Vorgesetzten hin- und hergeschoben und über die Achseln anzusehen und trotzdem gezwungen, nur stets auf das Devoische mit ihnen zu verfahren, tat er sich dafür in seinen eigenen vier Wänden eine Güte, schüttelte die devoten Büchlinge ab, hielt den Rücken steif und spielte den Hausvater in miniature — etwas, was wir im Leben leider nur zu häufig finden. Er zeigte das aber nicht etwa durch ein rauhes Benehmen gegen seine Frau — das kleine, gemüthliche Weibchen würde ihm auch nie Gelegenheit dazu geboten haben, — nein, er betrachtete sich nur einfach als die gefehrende Gewalt im Hause, um die sich eben Alles drehen mußte, als den Ernährer der Familie, der die einzige Arbeit dafür tat, wie er meinte. In der Tat arbeitete seine Frau aber in einer Stunde mehr, als er den ganzen Tag auf seinem Bureau, wo sich die verschiedenen Beamten oft selber im

Wege saßen und mit Gähnen den Schluß der Geschäftsstunden abwarteten, der sie aus ihrer „Arbeitskammer“, wie sie scherzhafter Weise das Bureau nannten, erlöste.

Mit der täglichen Post war es bei ihnen sehr knapp gegangen, denn seine paar hundert Taler Gehalt wollten eingeleitet werden, wenn sie überhaupt ausreichen sollten, und Fleisch zum Beispiel kam früher nur Sonntags auf den Tisch. Stet dagegen hatte sich das geändert, denn ihre Abmieterin, die auch reichlich dafür bezahlte, verlangte, wenn auch einfach, doch nahrhafte Kost, besonders abends, wenn sie aus dem Theater kam, etwas Warmes in Fleischspeisen, und wenn das daneben zugute kam, war allein der Kalkulator. Er hatte seit dieser Zeit jeden Mittag sein Stück Fleisch, denn die junge Sängerin ah entschuldig weni, und außerdem sorgte er auch noch seiner Frau, auf den Zuschuß fußend, einen kleinen Teil des bis jetzt gezahlten Wirtshausgeldes ab, was er, wie er sagte, notwendig brauchte, um seinen durch die Bureauluft angegriffenen Körper mit einem Glase Lagerbier zu stärken.

Die kleine Frau ertrug das auch mit eines Engels Geduld; sie hatte ihre Kinder, für die sie sorgte und lebte, und was sie selber betraf, so war sie ja von Jugend auf an Entbehrungen gewöhnt gewesen und verlangte für sich nicht mehr als das Allernotwendigste — und wie wenig war das!

Auch in der sonst nicht zu engen Wohnung sah sie sich beschränkt. Der Gotte mußte ein Arbeitszimmer — in dem er nie etwas arbeitete, was er nicht an jedem andern Tische hätte eben so gut verrichten können — und ein besonderes Schlafzimmer haben, während sich die Frau gezwungen sah, mit ihren vier Kindern in einem andern Zimmer zu schlafen, denn eine „gute Stube“ durfte auch natürlich hier nicht fehlen. Wenn sie einmal Besuch bekam, was das ganze

Jahr kaum zweimal vorkam, war es doch nötig, einen „anständigen“ Platz zu besorgen, in den man die Gäste führen konnte, und deshalb allein atmeten Mutter und Kinder das ganze Jahr lang die ungesunde Stieluft des engen Raumes ein, in dem ihre sämtlichen Betten standen.

Die gute Stube hatte nun für Constanze Wendheim den Vorteil (da sie neben ihrer Stube lag und mit dieser die ganze Front des Hauses nach dem Wind zu bildete), daß sie dort hinein Herrenbesuch führen konnte, wenn sie jemand aufsuchte, und die Frau Obrihter freute sich dann jedesmal, daß wieder einmal jemand ihre „guten“ Möbel zu sehen bekam. Sie hatte die kleine Schwäche allerdings, stolz darauf zu sein, denn durch sie waren sie ja, als ein Teil ihrer Ausstattung, mit in die Wirtschaft gekommen und bis dahin auch immer mit der größten Achtung behandelt worden.

In dieser „guten Stube“ der Familie empfing Constanze Wendheim auch die Besuche ihres Bräutigams, und die Frau Kalkulator ging dann ab und zu und wirtschaftete auf eine so liebenswürdige und sorgliche Weise im Hause herum und sah dabei in ihrem einfachen Kattunbüchen immer so sauber aus, daß es eine ordentliche Freude war, ihr nur zuzusehen. Wie manche lange Nacht sie freilich allein am Waschtrog stand, um sich und ihre Kinder alle so reinlich zu halten, das wußte niemand, denn sie sprach nie ein Wort darüber, und selbst ihr Gatte wunderte sich manchmal über die stets reine Wäsche. Da er jedoch kein Geld dazu herzugeben brauchte und auch nicht dadurch beschäftigt wurde, so interessierte es ihn zu wenig, um darüber nachzudenken oder gar die Ursache zu erfragen, aber er befand sich natürlich wohl dabei.

Constanz hatte den ganzen Nachmittag studiert; sie war



gut (1) hier gefallen und können Sie dann Ihre Frau nachkommen lassen. Vorläufig würde ich Ihnen Logis zu 1,50 Mk. pro Woche mit 40 Pf. für Mittagisch besorgen. . . . Vor Weihnachten werden Sie jedenfalls nicht erst anfangen wollen; da nun einige Weber mehr aus Augsburg her zu mir kommen, die ich jedenfalls persönlich abholen werde, so können Sie sich gleich mit anschließen. Bemerken möchte ich noch, daß ich Ihnen das Reisegeld vergüte.

Hochachtend Bernhard Pfleger.

Crimmitschau i. S., 21. Dez. 1903.

Der betr. Arbeiter hatte in der „Augsburger Abendzeitung“ gelesen, daß die Crimmitschauer Weber ein Jahreseinkommen bis zu 3000 oder 4000 Mk. haben. Für dieses Geld hätte er gerne 11 Stunden gearbeitet. Nun ist er aber von seinem Wahne gründlich geheilt. Was er nämlich nach dem Befehle des Fabrikanten in Crimmitschau verdienen kann — jedenfalls hat der Fabrikant auch noch aufgeschritten — das verdient er in Augsburg auch und zwar bei kürzerer Arbeitszeit. Die Augsburg'schen Textilarbeiter werden übrigens dafür sorgen, daß in Augsburg keine Streikbrecher für Crimmitschau zu finden sind.

Wie es in den Fabriken in Crimmitschau aussieht. Wir berichteten i. Bt. nach der „Märkischen Volksstimme“, daß eine Anzahl von Forster Textilarbeitern sich durch falsche Vorpiegelungen verleiten ließen, eine Reise nach Crimmitschau zu unternehmen. Während die Mehrzahl von ihnen umkehrten, als sie von der wahren Sachlage erfuhr, trat einer von ihnen als „Arbeitswilliger“ in eine der Fabriken ein. Nach drei Wochen hat man seitens der Fabrikanten auch ihm die „Arbeitswilligkeit“ verweigert. In dieser Zeit hat er ständig unter so strenger Kontrolle der Fabrikanten gestanden, daß es ihm schließlich unerträglich wurde und er bei passender Gelegenheit davonlief. Nicht nur am Tage hat man die „besonders nützlichen Elemente“ streng überwacht, sondern auch des Nachts, wenn sie auf Strohläden in einem hierzu hergerichteten Räume der Fabrik sich von ihrer arbeitswilligen Tätigkeit ausruhten, war ein Heizer als Aufpasser angestellt — wahrscheinlich, damit kein böser Sozi ihnen im Traume erscheine. Der Heizer, für den der Mann seine Arbeit überlassen hatte, war erbärmlich gering. Acht bis vierzehn Mark erzielten die Arbeitswilligen pro Woche (vorher waren ihnen 20 bis 22 Mark versprochen worden). In den Crimmitschauer Fabriken soll es jammervoll aussehen: kaum der zehnte Teil aller Stühle ist besetzt. Alles ist in Unordnung und die ungelerten Leute, die vielfach als Klausuristen eingestellt werden, verderben mehr an Maschinen und Material, als ihre ganze Arbeit wert ist. Die Fabrikanten sind in verwerflicher Lage, allmählich hämmert wohl auch ihnen die Erkenntnis, daß es frivoler Uebermut war, statt mit dem alten tüchtigen Personal zu verhandeln, den Kampf mit der gesamten Arbeiterschaft aufzunehmen.

Georg Bernhardt, bekannt aus den Kämpfen in Dresden, kündigt im „Berl. Tagbl.“ an, daß er eine kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen unter dem Titel „Status“ herausgibt.

Ueber die wirtschaftliche Lage im verfloffenen Jahre urteilt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: Als eine Periode der Langsamkeit, aber stetigen Erholung auf dem Gebiet der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes kennzeichnet sich das Jahr 1903. Die Besserung des allgemeinen Beschäftigungsgrades, die im Herbst 1902 eingeleitet wurde, hielt nicht nur im Jahre 1903 durchweg an, sondern sie steigerte sich auch fast von Vierteljahr zu Vierteljahr. Die Gestaltung der Konjunktur in den einzelnen Monaten des abgelaufenen Jahres spiegelt sich am besten in der stufenmäßig ansteigenden Bewegung des Angebots an den öffentlichen Arbeitsnachweisen. Im ersten Vierteljahr blieb der Andrang Arbeitsuchender schon erheblich hinter dem Jahre 1902 zurück. Im Frühjahr und Sommer war der Unterschied gegenüber 1902 bedeutend geringer, wenn auch die Behauptung durchweg von Monat zu Monat hervortrat. Die Konjunktur bewirkte aber wieder ein starkes Sinken der Arbeitsnachweisen, jedoch im November die Differenz zwischen dem entsprechenden Ziffern

der beiden Jahre 1902 und 1903 am größten war. Auf je 100 offene Stellen kamen an den öffentlichen Arbeitsnachweisen in den ersten 11 Monaten 241,6 im Januar, 136,7 im September 1902, während 1903 die entsprechenden Ziffern 202,3 (Januar) und 111,7 (gleichfalls September) waren. Fast in genauer Uebereinstimmung mit der Gestaltung in der Lage des Arbeitsmarktes hielten sich die Veränderungen des gewerblichen Geschäftsganges. Die Ueberwindung der Krise auf industriellen Gebiete kam zunächst in einer unerwarteten Belebung des Kohlenbergbaues zum Ausdruck. Auch in dem lokal so wichtigen Geschäftsgang des Baugewerbes setzte sich die schon Ende 1902 erhöhte Tätigkeit im Laufe des Berichtjahres weiter fort. Hatte sich im Jahre 1902 die Besserung in der Hauptsache noch auf die Großstädte beschränkt, so zeigte sie sich schon im Frühjahr 1903 auf alle Gegenden und Plätze gleichmäßig ausgebreitet. Weniger erheblich fielen die Veränderungen im Beschäftigungsgrade des Textilgewerbes ins Gewicht. Zwar hielt zunächst der gute Beschäftigungsgrad aus dem zwischen Rohstoff- und Fertigfabrikatpreisen verschlimmerte sich im Laufe des Jahres namentlich für das Baumwollgewerbe so erheblich, daß der Geschäftsgang längere Zeit starke Rückschläge der Ermattung aufwies. Das Schergerüst des Jahres blieb das Eisengewerbe. Immerhin ist im Durchschnitt gesprochen gegen 1902 fast überall eine ganz leichte Erholung zu konstatieren.

### Neujahrsgruß

an die Crimmitschauer Ausgesperrten.

Es steigt in's Grab das alte Jahr,  
Ein neues langsam flammt empor.  
In's Gotteshaus strömt eine fromme Schar,  
Um zu lauschen dem Kirchengesang.  
Vor Gott, da sind wir uns alle gleich,  
So viele auch arm, ob man ge reich!  
So tönt's von der Kanzel in Worten so weich.  
Hört Ihr's, Ihr mutigen Kämpfer!

Die Glocken erklangen zur Weihnachtszeit  
Hinaus in die deutschen Gauen.  
Von Herzen war'n Eure Brüder bereit,  
Euch Gaben am Baum aufzubauen.  
Wir wollten Euch lindern die bittere Not —  
Da plötzlich traf ein das harte Verbot  
Der Tannenbaumfeier! Hier halt' Euch kein Gott!  
Wir hörten's, Ihr mutigen Kämpfer!

Ihr haltet die Faust! Die Herzen voll Gah,  
Sie woll'n's ja nicht anders haben.  
Ihr feiertet dennoch! Man's Auge ward naß  
Beim Anblick der Herzensgaben.  
Wir feierten mit! Wir waren bei Euch  
Im Geiste und im Herzen. Wir dankten uns reich.  
Wir fühlten als Menschen, als Brüder uns gleich.  
Ihr wußtet's! Ihr mutigen Kämpfer!

So kämpft denn weiter fürs gute Recht,  
Ihr kämpft für Generationen!  
Boll Wohl wird ein späteres Menschengeschlecht  
Mit Liebe und Ehrfurcht Euch lohnen.  
Wir rufen Euch zu: Sieht fest, tadelt' die Schar!  
Gehet auf für Euch auch im neuen Jahr,  
Für heute und morgen und immerdar!  
Wir grüßen Euch! Mutige Kämpfer!  
H. S.

### Aus Nah und Fern.

**Solgerien.** Die Schule im Kirchtorje Schlitt (Mährische) ist wegen Mangels an Heizmaterial geschlossen worden. Die Straßsage, wer zur Holzlieferung für die Schule verpflichtet sei, ist bereits zweimal Gegenstand des Verwaltungsstreitverfahrens gewesen und auch schon vor mehr als 40 Jahren im Wege des Zivilprozesses entschieden worden. Der Schulvorstand hält den Fiskus nach Gesetz und Herkommen zur Grube des Brennbedarfes für verpflichtet, wogegen die Regierung das Gegenteil behauptet. Nicht weniger als fünfmal hat die genannte Schule seit 1896 „Solgerien“ gehabt!!! Trotzdem aber leiden beinahe alle Kulturanstalten in Preußen nicht!

Der Kalkulator lächelte, denn er wußte, was solch ein Augenblick bedeutete. „Wollen Sie gefälligst sich dort hinüber bemaßen — Sie lehren ja schon den Weg.“

„Wollen wir nicht noch einen Augenblick warten, bis Fräulein Blenheim geendet hat? Sie singt gar so lieb, und ich möchte sie nicht gern hören.“

Der Beamte schob ihm sehr artig einen Stuhl hin, den Dürckbed dankend nahm, und jener, in dem Bewußtsein, daß er selber eine sehr angenehme Meute verlieren würde, wenn die junge Dame zum Altar trat, sagte, nach der Richtung blickend, was welcher die Dose drangen: „Es würde in der Tat ein jämmerlicher Verlust für das hübsche Theater sein, wenn die junge Dame es quittierte. Hoffentlich steht der Zeitpunkt doch nicht so nahe bevor.“

„Es ist noch unbestimmt, lieber Herr,“ erwiderte Dürckbed ausweichend, denn er wollte dem Gelange der Geliebten lauschen und dachte auch nicht daran, Constanzen's Handwirth zum Fortziehen zu machen.

Der Kalkulator kam noch einmal auf den Kaffee zurück. „Wäre Ihnen denn nicht wenigstens ein halbes Täßchen gefällig? Es ist genug da,“ sagte er hinzu, dem Deckel der Kanne lächelnd — „weine Frau macht immer reichlich.“

„Ich bin Ihnen wirklich sehr verbunden, verehrter Herr,“ sagte der Hauptmann noch einmal ab; „ich habe schon lange Kaffee getrunken — Sie nehmen ihn, wie es Ihnen beliebt.“

„Ja, schon Sie,“ erwiderte der Beamte, der plötzlich auf einem Strohstumpf sitzend im Sattel saß, denn es handelte sich dabei um seine eigene Person. „Ich bin alles regelmäßig, und ich möchte sagen: nach dem Godeschlage. Im Sommer morgens um sechs, im Winter um sieben Uhr ist ich auf, und dann nach die Straße schon ein bisschen warm sein; nachher trink' ich Kaffee und mache meine Pfiffe dazu, die mir das Leben, meine allerbeste Tochter, schon gekostet hat; dann kommt das Tageslicht, das ist ich, dann trink' ich ein Glas Wasser — ich habe das, besonders in der letzten Zeit, als ich zum ersten Mal —, nachher rauch' ich mich und zieh' mich langsam an und gehe dann Punkt neun Uhr in mein Bureau. Wir sollen eigentlich schon um neun Uhr dort sein, aber so früh kommt doch niemand. Um zwölf

**Eine Schreckensnacht.** In der Nacht zum ersten Weihnachtstage wurden in Dresden in einem Hotel zwei Damen, die Gräfinnen G. aus G. von einem Wahnsinnigen überfallen. Sie wollten während der Feste in der sächsischen Hauptstadt und hatten sich in dem Dienhold'schen Hotel „Zum Frankenbräu“ einlogiert. Das Zimmer neben ihnen hatte der 22jährige Student der Philosophie Hans Gähde aus Kiel inne, der sich ebenfalls vorübergehend zum Besuch bei seiner Großmutter in Dresden aufhielt. In der Nacht wurde, wie ein heftiges Blatt berichtet, die Gattin des Hoteliers Dienhold durch ein furchtbares Gepolter und Getöse aus dem Schlafe gestört. Sie weckte ihren Mann, und dieser eilte, nur halbbeleidet, in das zweite Stockwerk, von wo aus der Lärm durch das Haus drang. Hier bot sich ein furchtbares Bild dar: Die in den Schlafraum der Damen führende Tür stand weit offen, die Türöffnung war zertrümmert. Laute Hilferufe erklangen aus dem Zimmer. Ein Mann kniete auf der älteren, 63jährigen Gräfin, während ihre 57 Jahre alte Schwester vor Schrecken das Bewußtsein verloren hatte. Der Einbringling war Gähde, der in einem Tobsuchtsanfall die Zimmertür der beiden Damen erbrochen hatte. Der Wahnsinnige ließ von seinem Opfer nicht ab, als der Hotelier hinzukam, sondern schlug mit den Worten: „Schlange, du mußt sterben!“ unangekehrt auf den Kopf der unglücklichen Frau los. Dienhold stürzte sich auf den Tobenden, der sich in blinder Wut wehrte, dem Gastwirt das oberste Glied des Daumens der linken Hand abbiß und es hinunterstuckte. Schließlich aber fanden sich noch mehrere andere Personen ein, die mit vereinten Kräften den Irnsinnigen überwältigten, zu Boden warfen und so lange festhielten, bis Polizeibeamte erschienen und ihn ins Irrenhaus brachten. Die überfallene Dame hat schwere Verletzungen erlitten, befindet sich aber nicht in Lebensgefahr.

**Ein ganzer Geldschrank mit Inhalt** ist einem Geschäftsmann in Kassel aus seinem Kontor gestohlen worden. Wenige Tage vor Weihnachten erschienen morgens gegen 7 Uhr zwei junge Leute im Kontor, wo die Aufwarterin gerade beim Reinemachen war, und sagten, daß sie den Auftrag hätten, den Geldschrank zur Ausbesserung abzuholen. Die Frau ließ sich verblüffen und half sogar den Spitzbuben nach beim Hinausschaffen des 150 Pfd. schweren Schrankes. Der freche Anschlag gelang vollkommen; als man an die Verfolgung der Verbrecher ging, waren sie spurlos verschwunden. Am zweiten Weihnachtstage fand man den vollständig zertrümmerten und ausgeplünderten Schrank, der über 1000 Mk. in bar und Dokumente und Geschäftsbücher enthielt, in der Karlsaue umweit einer Wirtschaft. Jetzt ist man den Dieber, die sich durch großartige Weihnachtseinkäufe verdächtig gemacht haben, auf der Spur.

**Zur Warnung!** Durch die Gestalt des Knecht Rupprecht wurde am Nikolausabend das vierjährige Mädchen eines Dekonomen in Oberried bei Augsburg derart erschreckt, daß es von dieser Zeit her an epileptischen Anfällen leidet.

**Auf Wunsch gegen Nachnahme.** Wie die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ berichtet, hat ein Bauer des Dorfes Petrowka bei Irlutsk an den Volkstschef des Kreises nachstehendes Gesuch gerichtet: „Ich habe die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu bitten, in den Zeitungen die Bekanntmachung zu erlassen, daß ich im Dorfe Petrowka meine 20jährige Frau und zwei Ferkel verkaufe — alles für 25 Rubel. Meine Frau ist sehr hübsch, eine tüchtige Wirtin, aber launisch und boshaft, die Ferkel sind gut ernährt. Auf Wunsch bin ich bereit, meine Frau und die Ferkel gegen Nachnahme zu verkaufen.“ — Nachdem der Kreischef dieses Gesuch, von dem sich eine Kopie in der Gebietsverwaltung befindet, erhalten hatte, begab er sich nach Petrowka, weil er an der Zurechnungsfähigkeit der Wittwe zweifelte. Dieser Zweifel erwies sich jedoch als absolut unbegründet; der Bauer war durchaus normal und erzählte, er habe seine Frau verkaufen wollen, weil sie ihm das Leben zu sehr verbitterte. Der Kreischef ließ sich nun auch die Frau rufen, die von der Absicht ihres Mannes zwar nicht erlautet war, doch darin nichts Absonderliches erblickte.

hatte Abend nicht beschäftigt und verweilte sich auf eine große Rolle vor, aber sie sprach doch immer das, was sie nach der Tür, denn Bernhardt hatte die verprochen, jedenfalls heut gegen Abend noch einmal vorzukommen und ihr Antwort zu sagen, welches Resultat sein mit dem Direktor gebrachte Unterhaltung gehabt. Es war ein böses Zeichen, daß er schon so lange auf sich warten ließ; denn was die Antwort betreffend ausgefallen, so würde er schließlich keinen Moment veräußert haben, es ist ungewiss — und er kam nicht.

Kalkulator Dürckbed war aus seinem Bureau schon seit fünf Minuten nach fünf zurück und das Regierungskabinett — in dem er dem Namen nach arbeitete, in Wirklichkeit aber seine Stunden nur abließ — lag nunmehr schon Minutenlang ohne seine Wohnung verlassen — aber lieber Gott, die Uhr ging ja so langsam in der Stadt, und niemand konnte verlangen, daß ein Beamter je den Glockenschlag im Bureau selbst abgewartet hätte!

Er trat eben seinen Kaffee und hatte seine Arbeit beendet neben sich setzen, denn die übrige Familie gab sich keinen solchen Luxus hin, weil der Kalkulator behauptete, er wolle dem Staat schon genug durch Steuern (und darin hatte er Recht), als daß er sich noch zur Extrabehaltung auf die tabakischen Wurzeln sollte. Da klopfte jemand an „Herr!“ sagte Herr Dürckbed, und Hauptmann von Dürckbed stand in der Tür.

„Ich bin doch nicht?“  
„Herr Hauptmann,“ sagte der Kalkulator, „ich mit einem Mann, der mich schon seit Jahren im Dienst begleitet, haben er ein kleines Geschäft eröffnet, denn er erhielt das Offizierspatent.“ — „Wissen Sie nicht, was das heißt?“  
„Dank unabhängig“ sagte der Hauptmann abweichend — er war einer solchen Erklärung niemals gewohnt und ging, als kein beiderer Mensch von Bedeutung, nicht wieder in die Halle — „ich möchte das Geschäft mit einem Angestellten machen.“

Uhr wird dort geschlossen, auch mit dem Glockenschlage. Dann machte ich einen kleinen Spaziergang, immer den nämlichen Weg über die Promenade und gerade zweitausend sechshundert Schritt — ich habe es schon mehrere Male abgemessen —, wonach ich dann Punkt halb ein Uhr, wo wir essen, hier in meiner Wohnung am Tisch saß. Um ein Uhr sind wir fertig; nach Tisch muß ich jedesmal ein Glas Wasser trinken, denn ich habe gefunden, daß mir das außerordentlich . . .“

„Ich glaube, Fräulein Blenheim ist am Schlusse,“ sagte Dürckbed, der kein einziges Wort von der ganzen langweiligen Auseinandersetzung gehört oder auch nur darauf geachtet hatte — was ging ihn die Lebensweise dieses oder irgend eines andern Kalkulators an! — „Sie werden entschuldigen, verehrter Herr.“

„Bitte,“ sagte der Beamte mit einer Handbewegung, die alles einbegriff, was der Hauptmann nur wünschen konnte — er entließ ihn förmlich, denn daß er in seinen Biographien unterbrochen wurde, war er schon gewohnt —, und Dürckbed eilte jetzt zu der Geliebten hinüber, die er durch ein bestimmtes Klopfen in das „gute Zimmer“ der Familie zitierte.

„Bernhardt,“ sagte Constanze mit herzlichster Stimme, als sie dem Rufe rasche Folge leistete, „wie freue ich mich, dich heute noch einmal zu sprechen — wie habe ich mich danach gefehnt!“

„Du siehst blaß aus, mein Herr,“ sagte der Hauptmann besorgt, als er einen Fuß auf ihre Stiepen gedrückt und ihren Kopf zurückbog, um ihr in die Augen zu schauen — „siehst Dir etwas?“

„Überlich nein, Bernhardt,“ sagte das junge, schöne Mädchen, indem sie sich an ihn schmiegte und ihr Haupt an seine Schulter lehnte, „und auch in diesem Augenblicke, wo Du wieder bei mir bist, selbst geistig nichts; aber bin ich allein, dann erfährt mich manchmal eine unsagbare Angst, ein Gefühl, dem ich keine Worte geben kann und das mich doch trotzdem zuweilen den Athem verstopft und das Blut in den Adern stocken macht.“

(Fortsetzung folgt.)